

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 8 (1995)

Artikel: 125 Jahre W&O : ein Beispiel des publizistischen Wandels : vom freisinnigen Kampfblatt zur unabhängigen liberalen Regionalzeitung

Autor: Vincenz, Valentin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

125 Jahre W&O – ein Beispiel des publizistischen Wandels

Vom freisinnigen Kampfblatt zur unabhängigen liberalen Regionalzeitung

Valentin Vincenz, Buchs

Es wäre ein allzu kühnes Unterfangen, wollte man die Geschichte von 125 Jahrgängen einer Zeitung auf einigen Seiten zusammenfassen. Die Beschreibung der rasanten gesellschaftlichen und politischen Entwicklung, welche die Menschheit seit dem Jahre 1869 erlebt hat, füllt ganze Buchreihen. Eine Zeitung, welche wie der *Werdenberger & Obertoggenburger* (W&O) seit eineinviertel Jahrhunderen ohne Unterbrechung erschienen ist, wider spiegelt die Geschichte dieser Zeitspanne, auch wenn sie sich vor allem in der Region orientiert.

Der W&O ist seinerzeit aus politischen Motiven ins Leben gerufen worden, und er hatte, genau gleich wie die anderen Zeitungen, eine ganz klare politische Grundhaltung, die eng mit dem Gedankengut einer Partei verbunden war. Diese Grundhaltung hat sich aber im Laufe der Zeit konstant weiterentwickelt, so wie sich auch

«Der Werdenberger» vom 30. März 1870. Den erweiterten Titel «Werdenberger und Obertoggenburger» trug die Zeitung ab Juli 1882.

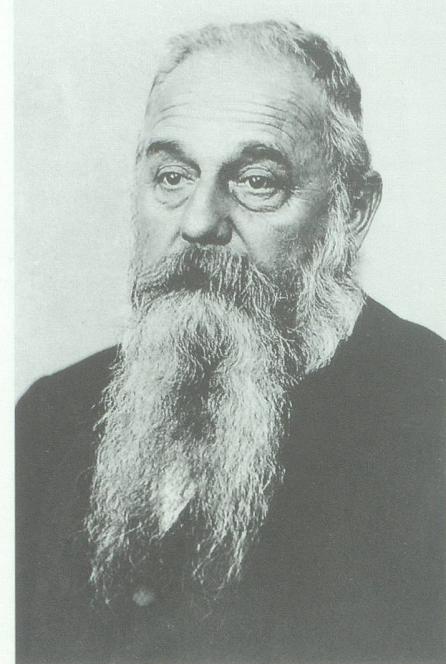


die Gesellschaft gewandelt hat. Engstirnige Blätter als Sprachrohr einer politischen Partei sind heutzutage kaum mehr gefragt. In diesem Aufsatz möchte ich versuchen, den langen, manchmal vielleicht etwas langsamem, aber doch stetigen Wandlungsprozess in der publizistischen Grundhaltung des *Werdenberger & Obertoggenburger* aufzuzeigen. Dabei beschränke ich mich auf die politische Grundhaltung; die grossen technischen Fortschritte, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Betriebes einhergingen, stehen hier nicht zur Diskussion. Auch werden andere Zeitungen, die teilweise mit der Geschichte des W&O in engem Zusammenhang stehen, wie etwa die *Werdenberger Nachrichten*¹, nicht in die Untersuchung miteinbezogen.

Eines kann vorweggenommen werden: Aus dem einstigen freisinnigen Parteiblatt ist eine moderne, unabhängige Regionalzeitung geworden, die sich allen Bevölkerungsschichten der Region geöffnet hat. Der Weg vom freisinnigen Kampfblatt zur unabhängigen liberalen Tageszeitung war ein sehr weiter. Ich versuche, diese über mehr als ein Jahrhundert andauernde Entwicklung vor allem anhand von Textzeugnissen aus der Zeitung selbst aufzuzeigen. Es kommen in erster Linie die jeweiligen Verantwortlichen zu Worte. Es liegt in der Natur der Sache, dass die als Beispiel herangezogenen Zeitungsartikel aus unzähligen anderen ausgewählt werden müssen. Nach dieser Methode ist es, meiner Meinung nach, dennoch möglich, das Wachsen und den Wandel der publizistischen Grundhaltung des *Werdenberger & Obertoggenburger* nachzuzeichnen.

Der «Ur-Werdenberger»

Der *Werdenberger*, der am 11. Dezember 1869 in der Druckerei des von Walenstadt nach Buchs übersiedelten Buchdruckers Jakob Kuhn seine Geburtsstunde erlebte, hatte schon einen Vorgänger gehabt. Im Jahre 1868 gab es bereits einen *Werdenber-*



Jakob Kuhn (1837-1916), Gründer der ehemaligen Kuhnschen Buchdruckerei und des W&O. In seinem Verlag erschien am 11. Dezember 1869 der erste «Werdenberger».

ger, von dem Probenummern gegen Ende 1867 erwähnt werden. Allerdings wurde dieser «Ur-Werdenberger» nicht in Buchs, sondern in der Druckerei des *Altstätter Generalanzeigers* hergestellt und dann vom Rheintal aus ins Werdenbergische geschickt. Es war der Gemeinnützige Verein des Bezirks Werdenberg gewesen, der um den Jahresbeginn 1867 die Wünschbarkeit einer werdenbergischen Zeitung zur Sprache gebracht hatte. Allerdings verschwand dieser Sendling aus Altstätten noch im selben Jahr 1868 wieder.² Die Idee des «Kopfblattes» hatte sich mit dem «Ur-Werdenberger» nicht durchsetzen können. Dem Wunsch, eine eigene, in der Region hergestellte Zeitung zu haben, kam der *Werdenberger* von 1869 aus dem Hause Jakob Kuhn in Buchs entgegen. Die Namenserweiterung zu *Werdenberger und Obertog-*

genburger erfolgte im Juli 1882.³ Als Leiter der Zeitung ist in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre alt Lehrer Eggenberger aus Grabs genannt. Obwohl freisinnig, wollte der *Werdenberger* bei seiner Entstehung kein eigentliches Parteiblatt sein. «Er sei konservativ in der Liebe zum Vaterland und in publizistischer Ehrenhaftigkeit, aber radikal in der Bekämpfung der Übelstände, in der Unterstützung aller zweckmässigen fortschrittlichen Ideen und in deren Realisierung.»⁴

Für Fortschritt und Beharren

Zu Jahresbeginn 1896 setzt sich im W&O ein Korrespondent mit dem Zeitgeist auseinander. Seine Kritik geschieht im damaligen Spannungsfeld zwischen liberaler und konservativer Weltanschauung. Aufgrund seiner Überlegungen setzt er zum Schluss die politische Richtung für den W&O fest. Dieser – allerdings nicht mit Namen gezeichnete – Grundsatzartikel aus der Feder eines offensichtlich hochgebildeten Mannes ist sehr aufschlussreich, und die darin geäusserte Meinung sollte im W&O durch viele Jahrzehnte hindurch Gültigkeit haben.⁵ «Das Wort Fortschritt ist heutzutage in 'aller Mund; es ist zum Schlag-, Stich- und Losungswort unserer Zeit geworden», stellt der Schreiber einleitend fest. In moderat kämpferischem Ton fährt er weiter: «Doch gibt es auch Leute, die nichts mehr davon hören wollen, denen der Begriff und die mit ihm verbundene Sache höchst widerwärtig erscheint und

Der W&O im Wandel der Zeit: 1883



die mit dem Beharren beim Alten halten wollen.» Nach der Analyse jenes W&O-Korrespondenten lassen sich alle gesellschaftspolitischen Bewegungen auf zwei tief in der menschlichen Natur wurzelnde Triebe zurückführen, welche als mächtige Triebfedern in die Geschicke der Einzelnen wie ganzer Völker eingreifen: den Trieb zum Fortschritt einerseits und den Trieb zum Beharren auf dem Bestehenden andererseits. Welches sind die Eigenschaften und Bedürfnisse der menschlichen Natur, in welchen diese entgegengesetzten Strebungen wurzeln? Mit dieser Frage setzt sich der Autor ausführlich und sachlich auseinander. Dabei wendet er sich zunächst dem Beharren auf dem Althergebrachten zu, und er stellt fest: «Der Trieb zum Beharren wurzelt in der natürlichen Trägheit der Menschen, der Scheu vor Anstrengungen, welche die Einführung des Neuen und das Einleben in dasselbe erfordern. Eine gewaltige Rolle dabei spielt auch die Macht der Gewöhnung.» Weiter sei es die Gesinnung der Treue und Pietät, die uns zum Beharren beim Alten einlade. Das Alte sei von den Vorfahren übernommen, und es verdiene Achtung und Schonung. Ebenfalls der Rechtssinn halte uns zum Verharren an, weil das Bestehende das geschichtliche Recht für sich habe und der Umsturz desselben eine Verletzung vieler erworbener Rechte in sich schlösse. Auch der Ordnungssinn widerstrebe dem Fortschritt, weil die Einführung des Neuen eine Erschütterung der geordneten Zu-

ständen mit sich brächte und unordentliche Übergangszustände nicht ausbleiben.

1 Der Gründer des W&O, Jakob Kuhn (1837 bis 1916), verlor seine Offizin Mitte 1905 an die Werdenbergische Spar- und Leihanstalt Buchs (spätere Bank in Buchs), die das Blatt bis zur Gründung der heutigen Buchdruckerei Buchs AG Ende 1905 auf eigene Rechnung herausgab. Im Juni 1906 gründeten Kuhn und seine Söhne in Buchs eine neue Druckerei und die Zeitung «Werdenberger Nachrichten». Die Herausgabe der neuen Zeitung stand im Zusammenhang mit der parteipolitischen Aufspaltung in jener Zeit: Während der W&O am Freisinn orientiert war, verstanden sich die «Nachrichten» als Organ der Partei der Demokraten, deren Mitglieder sich aus Kreisen der Arbeiterschaft und Angestellten zusammensetzten. Nach dem Niedergang der Demokratischen Partei in den zwanziger Jahren bestanden die «Nachrichten» als parteipolitisch unabhängiges Blatt weiter, bis es in den sechziger Jahren (wie auch das Gamser Blatt «Werdenberger Anzeiger») in der «Ostschweiz» aufging. (H. J. R.)

2 Fässler II, S. 28

3 Fässler II, S. 32. Zu einigen früheren Daten siehe auch Fässler II, S. 56: «Der Werdenberger». Allgemeiner Anzeiger. Jahrgänge: Seit 11. Dezember 1869; seit Juli 1882 mit erweitertem Titel 'Werdenberger und Obertoggenburger'. Wöchentlich zweimal, ab 1887 dreimal [ab 1965 fünfmal]. Beilage: 'Alvier'. Buchs. Druck und Verlag: J. Kuhn; seit 1905: Buchdruckerei Buchs AG. Formatvergrösserung im Mai 1881 und namentlich mit dem Übergang in das Jahr 1892. Der Alvier enthält auch originelle heimische Beiträge. Notizen zur Geschichte des Blattes im 2. Geschäftsbericht der Buchdruckerei Buchs AG. Im Archiv des Verlags sind die Jahrgänge erst ab 1883 archiviert. Einzelne frühere Nummern finden sich in der Vadiana.»

4 Fässler II, S. 28

5 Leitartikel und Kommentare jener Zeit sind nicht mit dem Namen des Autors versehen. Sehr oft sind es lokale Größen aus Politik und Wirtschaft, die mit ihrer Zeitungskorrespondenz zur Meinungsbildung beitragen.

1891



könnten, bis sich das Neue eingewurzelt hätte. «Auch im historischen Sinne liegt ein Grund zum Beharren, weil man Einsicht hat in das organische Werden, Wachsen und Wesen aller geschichtlichen Bewegungen und Bildungen, deren Stetigkeit abzureissen uns ein wohlgegründetes Bedenken abhält. Das ist so oft die Wurzel konservativer Gesinnung bei einzelnen wie auch bei gesetzgebenden Behörden.» So edel diese allgemeinen Gründe für das Beharren auch sein mögen, bei gewissen Gesellschaftsgruppen würden sie noch durch andere verstärkt. Denn: «Walteten da nicht besondere Motive des krassesten Eigennutzes bei bevorrechteten Ständen vor? Legen nicht die Schweizergeschichte und die Weltgeschichte auf manchen ihrer Blätter davon beredtes Zeugnis ab? Ist nicht im 19. Jahrhundert besonders die Grossfinanz zu einer gewaltigen Macht herangewachsen, die sich einer Änderung der Verhältnisse, bei welcher sie nur verlieren könnte, mit Wucht entgegensemmt?» Eine weitere Gruppe gegen den Fortschritt bildeten die Bauern. «Die ackerbauende Bevölkerung, vom Weltgetriebe wenig berührt, mit ihrem engen und gleichförmigen Tagewerk an die Scholle gebunden, kennt ein Bedürfnis der Neuerung gar nicht oder doch seltener. Wie's der Grossvater getrieben, so treibt's der Vater und Sohn!»

Da könnten Leiter landwirtschaftlicher Vereine mit Musterkarten der verschiedensten Art beleuchten, wie schwierig es

hält, auf diesem Gebiet Neuerungen einzuführen, und welchen Kampf sie oft gegen die zwei Riesen: 'Vorurteil und Schlendrian' zu führen haben.»

Mit ebensolcher Sachlichkeit und Kompetenz wendet sich der Schreiber dem Fortschrittsbestreben zu. Dieses habe seine Wurzeln in der Sucht des einzelnen Menschen wie ganzer Völker nach Abwechslung und Veränderung, welche sich nicht lange mit dem Hergebrachten beruhigen lasse. Und wieder sei es der unruhige, stürmische Tatendrang, der immer neuen Wünschen und Hoffnungen Raum gebe und sich immer neue Aufgaben und Ziele stecke. «Es liegt dies nun einmal in der menschlichen Natur, ein Erbgeschenk von Adam her.» Auch sei es der zunehmenden Bildung und Einsicht, die im Bestehenden Mängel und Unvollkommenheiten entdecken, welche früheren Geschlechtern nicht zum Bewusstsein kamen, zu verdanken, dass das Streben nach Fortschritt stets neue Impulse erhalte. Das Leben selbst sei steter Entwicklung unterworfen, die sich neue Verhältnisse und Bedürfnisse schaffe, welchen Anschauungen, Gesetze und Einrichtungen der alten Zeit nicht mehr entsprächen. Es sei vor allem nötig, die Zeichen der Zeit zu erkennen, denn «nur wer die Zeit versteht, vermag sie zu lenken, der Unkundige wird willenlos von ihr fortgerissen, unverständiger Widerstand gegen Bewegung wird von ihrer Allmacht vernichtet und zermalmt. Die Stimme der Zeit ist Gottes Stimme.»

Aber auch nebst den allgemeinen Gründen für den Fortschritt stünden bei einzelnen Bevölkerungsgruppen noch besondere Motive im Vordergrund. Die Besitzlosen zum Beispiel seien stets das unruhige Element in der Gesellschaft, weil sie bei jeder Veränderung nur gewinnen könnten. Kaufmann und Gewerbetreibender seien schon durch ihren Beruf darauf angewiesen, sich Neuerung, soweit sie sich als eine Besserung ankündige, anzueignen; sein Beruf erziehe ihn dazu, einen geweckteren Blick, eine feinere Witterung für die Forderungen der Zeit zu haben; auch erzeuge er in ihm eine gewisse geistige Unruhe, die sich bei ihm auf das gesellschaftliche und staatliche Leben übertrage, so dass er es leichter nehme, eine Einrichtung mit der andern zu vertauschen. Eine einseitige Herrschaft von Beharren oder Fortschritt habe aber schlechte Folgen für die Gesellschaft, warnt der Verfasser. Bei den konservativen Bestrebungen erschlafften die Kräfte aus Mangel an Übung, weil ihnen kein würdiger Gegenstand, an welchem sie sich üben könnten, dargeboten würde. Ein stehenbleibendes Volk würde mit der Zeit von anderen, lebendig fortschreitenden Völkern überholt und diesen zuletzt zur Beute. Der Staat würde allmählich zur Mumie erstarren. Die niederen Klassen des Volkes würden infolge des Druckes der Versumpfung, die höheren, die sich im Besitze der Gewalt fühlten, der Korruption verfallen. Die fortschrittlichen Bestrebungen, wo sie einseitig vorherrschten, liessen

1914



1930



1945



keine gesicherten und ruhigen Zustände aufkommen, was lähmend auf alles wirtschaftliche und geistige Leben zurückwirken müsse.

Sodann setzten sie den Staat beständig der Gefahr aus, sich in gewagten Experimenten zu überstürzen und anarchistischen Zuständen anheimzufallen, in welchen alle Güter des öffentlichen und privaten Lebens in Frage gestellt seien. Aus den gemachten Gedankengängen zieht der Korrespondent die Folgerung: «Ein gesundes Leben des einzelnen Individuums wie das politische einzelner Völker wird sich nur da gesund entwickeln, wo beide wohlbegündeten Triebe zu ihrem Rechte kommen und sich gegenseitig temperieren.» Und er schliesst seinen Aufsatz mit der Bemerkung: «Dieser Aufgabe wird auch der Werdenberger und Obertoggenburger im kommenden Jahre gerecht zu werden versuchen, indem er sich bestreben wird, einem gesunden, gemässigten Fortschritt auf allen Gebieten zu huldigen zu Nutz und Fromm seiner lieben Leser.» In diesem Sinne ist die politische Richtung für den W&O an der Schwelle des Jahres 1896 umrisse und festgelegt worden.⁶

Kämpferische Töne auch im W&O

Der Kampf zwischen den Zeitungen der verschiedenen politischen Richtungen war schon in den dreissiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit grosser Heftigkeit geführt worden. Die politische

Polemik war masslos; aussenstehende Beobachter waren der Meinung, am wildesten ginge es wohl in der st.gallischen Presse zu. «Die Zeitungen waren oft wie toll ineinander verbissen – in einem Kampf, der nicht nur historischer Prozess und Schicksal war, sondern förmlicher Sport der Zeit.»⁷

Die Presseprozesse vor Gericht waren denn auch zahlreich, die *St.Galler Zeitung* hatte einmal in zwei aufeinanderfolgenden Tagen ihrer vier durchzustehen.⁸ Immerhin gingen die Zeitungen mit den Namen ihrer Konkurrenten nicht sehr zimperlich um. So tauft die *St.Galler Zeitung* (liberal) den *Wahrheitsfreund* (katholisch-konservativ) in «Narrheitsfreund», «Lügenfreund» und «Galgenfreund» um. Im Gegenzug wurde die *St.Galler Zeitung* in «Gallenzeitung», oder dann ein *Intelligenzblatt* (katholisch) in «Impertinenzblatt» umgewandelt.⁹

Beim Erscheinen des ersten *Werdenbergers* hatte der politische Kampf in der st.gallischen Presse bereits eine langjährige Tradition. Der W&O selber nahm erst in den neunziger Jahren eine kämpferische Haltung ein.¹⁰ Der Aufruf an die W&O-Abonnenten zum Jahresende 1896, verfasst von Verleger Jakob Kuhn, ist noch in sehr gemässigter Sprache verfasst. Auch lehnt er das blosse Schimpfen ab, indem er meint: «Wir werden auch in Zukunft bestrebt sein, den Inhalt des *Werdenberger* und *Obertoggenburgers* möglichst reichhaltig zu gestalten und auch der Beilage

und dem Feuilleton unsere grösste Aufmerksamkeit schenken. Wir stellen uns dabei freilich nicht auf den Standpunkt des fortwährenden Schimpfens und Verunglimpfens, dessen ungeachtet werden wir aber ebensogut die Interessen des Volkes wahren, unentwegt zur fortschrittlichen Fahne stehen und das Wohl des engeren wie des weiteren Vaterlandes im Auge behalten.»¹¹

Allerdings waren schon vor dem Jahre 1896 auch im W&O verschiedentlich recht massive Töne an die Adresse der politischen Konkurrenz gerichtet worden. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Am 29. Januar 1893 hat das St.Galler Volk über ein neues Wahlgesetz zu befinden, dessen Kernstück eine allgemeine Einführung des Proporzes beinhaltet. Der Kampf gegen dieses Gesetz wird auch im W&O mit grosser Vehemenz geführt. Dabei gilt der Kampf keineswegs nur dem Gesetz, sondern ebenso sehr dem politischen Gegner. Zur Sache selbst meint der W&O, das Volk würde dadurch entmündigt, es verlöre ganz einfach seine Rechte, und dies bereits auf Gemeinde- und Bezirksebene. Denn man habe in Zukunft nur noch eine Liste

6 W&O Nr. 1, 1896.

7 Fässler I, S. 28.

8 Fässler a. a. O.

9 Fässler I, S. 29.

10 Fässler II, S. 32.

11 W&O Nr. 105, 1896.

1955

1965

1975

mit Namen unbekannter Kandidaten einzuwerfen. Der einfache Wähler würde in Zukunft also vor drei Listen gestellt: konservativ-katholische, liberale, demokratische und vielleicht auch noch staats-sozialistische und protestantisch-konservative. Der Wähler müsste dann eine dieser Listen übernehmen, denn Streichungs- und Ergänzungsversuche «sind für die Katz. Selten ein Bürger wird die Persönlichkeiten der so auf der Liste Stehenden kennen, sondern muss eben auf Treu und guten Glauben hinnehmen, was die zu seinen Vormündern sich aufgeworfenen Konventionalkräfte ihm vorgekauft haben».¹² Für die Wähler bedeute das neue Wahlsystem in Wirklichkeit die Abschaffung des Wahlrechts, denn: «Beim Proporz dankt das Volk ab, und die Partei besteigt den Thron. Das Volk wählt als solches nicht mehr. Alles mögliche wählt: die Liberalen, die Liberalkonservativen, die Ultramontanen, die Demokraten, die Sozialdemokraten, schliesslich wohl auch die zur Gruppe verdichteten organisierten Anarchisten wählen, nur das Volk wählt nicht mehr.»¹³

Auf die Frage, warum das neue Wahl-
system eingeführt werden solle, meint der
W&O kampfeslustig: «Einzig und allein,
weil die Katholisch-Konservativen da-
durch einige Stimmen mehr im Kantonsrat
zu erhalten vermeinen, ganz gut wissend,
dass die übrigen Parteien ihnen an Stim-
menzahl überlegen sein werden. Sie hoffen
aber dadurch, dass keine Partei für sich al-
lein die Mehrheit haben wird, mit den De-

1985



mokraten in eine Unterhandlung zu treten vermöge welcher sie für sich selbst unter allen Umständen einen oder zwei Ständeräte einzuhandeln und gewisse, ihnen schwer auf dem Magen liegende Artikel der Verfassung wirkungslos zu machen vermögen.» Der W&O ruft dann seine Leser auf, mit voller Überzeugung mit einem entschiedenen Nein zu stimmen. Denn «Das ist die offenbarste Willkür und ultramontanes Partei-Interesse! Es gilt eben eine ultramontane Mehrheit im Grossen Rat zu erringen und den Kanton St. Gallen einer Priesterherrschaft auszuliefern, denn diese Herren gebieten über die ultramontane Partei, wie man es bei der Abstimmung über das Beerdigungsgesetz, wo die bürgerliche Parteileitung einfach bei Seite geschoben wurde, genugsam gesehen hat.»¹⁴ Immerhin lässt der W&O auch die Gegenseite zu Wort kommen. Ein Wahlaufruf des Komitees der demokratischen Volkspartei schliesst mit den Worten: «Mitbürger! Lasst Euch nicht beirren durch diejenigen, welche Euch vor den Jesuiten Angst machen wollen. Die sind längst tot schon durch die Bundesverfassung. Mitbürger! Folgen wir der Fahne des Friedens und der Gerechtigkeit gegen alle und schreiben wir am Sonntag ein freudiges Ja.»¹⁵

Der Proporz wurde damals noch äusserst knapp mit 19 883 Ja gegen 22 566 Nein verworfen. Im Bezirk Werdenberg sagten 583 Stimmbürger ja und 2321 nein; angenommen wurde das Gesetz in Gams mit

1990



¹⁶ 236 Ja- und 99 Neinstimmen. Das Resultat wurde im W&O kommentarlos veröffentlicht.

Der W&O kämpft für die Rechte der Region

Schon in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts sieht die Redaktion den W&O als Sprachrohr der Region. Es liessen sich unzählige Artikel als Beispiele heranziehen, in denen der W&O sich vorbehaltlos für die Interessen des Verbreitungsgebietes einsetzt. So entflammt im Herbst 1896 ein Streit zwischen dem Erziehungsdepartement und dem Bezirksschulrat Obertoggenburg. Als Folge davon tritt letzterer offenbar gesamthaft zurück. Der Erziehungsrat veröffentlicht darauf eine Erklärung zu diesem Konflikt, welche vom W&O verächtlich als «wunderbare Erklärung des Erziehungsrates» betitelt wird. Gleichzeitig publiziert der W&O eine vernichtende Kritik an dieser Erklärung. Er ist der Meinung, dass diese überhaupt nichts erkläre. Der Schreiber lässt darauf mit Biss und Ironie seinem Zorne freien Lauf: «Es ist eigentlich jammerschade, dass die erziehungsräliche Erklärung hundert Jahre zu spät kommt. Wir sind denn schon zu weit entfernt von jener Zeit des Untertanenverhältnisses, da man einfach von oben herab erklären konnte: Pappelappapp, es ist so oder es ist nicht so, punktum! Mit nichtssagenden und nichts beweisenden behördlichen Erklärungen auf bestimmte, geäusserte Tatsachen, gibt sich

1994



heutzutage der gesunde Untertanenverstand nicht mehr blindlings und devot zufrieden. Er will Beweise und Nachweise haben und glaubt weder an eine päpstliche, noch an eine kaiserliche Unfehlbarkeit, auch dann nicht, wenn ein Presseorgan unglücklicherweise sich zum Verteidiger dieser Unfehlbarkeit aufwirft.»¹⁷

Der W&O im Kampf mit der politischen Konkurrenz

Der Kampf für die – vorab politischen – Interessen der Region ist eng verbunden mit der Bekämpfung der auswärtigen Konkurrenzblätter anderer Parteien. Es ist nicht immer auszumachen, was Motiv und was eher Vorwand ist für die Wortgefechte. Wie bereits oben dargestellt, war der Streit zwischen den einzelnen Parteiorganisationen sehr heftig. Keine Zeitung blieb der Konkurrenz eine Antwort schuldig. Der Kampf mit der Feder wurde mit allen Finessen der Sprache geführt. Aus heutiger Sicht ist man fast geneigt anzunehmen, dass für manchen Redaktor hie und da der Kampf auf der Ebene der Sprache ebenso wichtig war wie jener in der politischen Sache selbst. So sagt zum Beispiel der W&O im Jahr 1905 über die Kollegen der *Ostschweiz*: «Seitdem der streitbarere unter den Redaktoren der *Ostschweiz* aus den Ferien zurückgekehrt ist, liest man das Blatt nach gewissen Richtungen wieder aufmerksamer.»¹⁸

Der oben erwähnte Konflikt zwischen Erziehungsrat und Bezirksschulrat Obertoggenburg war im übrigen Kanton durch verschiedene Blätter aufgegriffen worden. Offensichtlich hatten Zeitungen der Gegenseite die Berichterstattung des W&O in dieser Angelegenheit als Hetze und Kesseltreiben qualifiziert. Der W&O kontert dann: «Also heraus mit den Akten, damit vor allem Volke klar wird, ob es sich in der ganzen Angelegenheit nur um eine ‘ordinäre Hetze’, um ein ‘unqualifiziertes Kesseltreiben’ handelt, wie der *Stadtanzeiger* das nennt in der ihm nun einmal eigenen Sprache, für die wir in diesem Falle auch keine andere Bezeichnung haben als: unqualifizierbar.

Nicht zu reden von dem, was die *Ostschweiz* sich geleistet hat. Unqualifizierbar wäre noch die grösste Schmeichelei für das, was dieses Zeitungsblatt anständigen Lesern zu bieten wagte.

Ans Tageslicht mit den Akten; denn der ‘klare Wein’, den man ‘allem Volke einzuschenken versprach’, ist immer noch be-

denklich trübe und er soll gar nicht der einzige trübe Wein sein!»¹⁹

Mit der *Ostschweiz*, dem Blatt der politischen Gegenseite, wird die Klinge des öfteren gekreuzt. So zum Beispiel auch im Jahre 1905, als ein junger Mann im Kanton den Gedanken äusserte, eine Jungfreisinnige Partei «mit scharfen sozialdemokratischen Zügen» zu gründen. Die *Ostschweiz* fand diese Idee offensichtlich sympathisch, weil dadurch den Liberalen die Jungen weggenommen werden könnten. Darauf reagiert der W&O mit den Sätzen: «Es ist ja geradezu lustig, wie die *Ostschweiz* Eiertänze ausführen muss, um einerseits ihre Bauern nicht kopfscheu zu machen und den Gewerbestand auch nicht, anderseits aber ihren Christlich-Sozialen das Hälmllein nicht aus dem Mund zu ziehen. Die Madame hat in dem Kunstanzepte bereits einigemale den Kompass verloren und auch etliche Eier zerschlagen. Und nun kommt so ein politisches Grünhorn und rät den Liberalen an, die Jungmannschaft ausziehen und sie gleiche Eiertänze ausführen zu lassen. Die Sache wäre lächerlich, wenn sie nicht so dumm und nicht so borniert wäre.»²⁰

Mit grosser Vehemenz stellt sich der W&O im Jahr 1905 gegen die *Ostschweiz* und den *Fürstenländer*, die, gemäss W&O, eine Schlägerei zwischen einem jungen Katholiken und drei vom Unterricht heimkehrenden Konfirmanden zu einem «blutigen Überfall von Buchs» aufgebauscht hatten. Die katholischen Zeitungen gingen dabei soweit, dass sie einen eher harmlosen Fall eines Streites zwischen Jugendlichen dazu benutzteten, die Buchser Bevölkerung als fanatische Feinde der Katholiken hinzustellen. Dabei sollten sich auch die Behörden und sogar der Buchser Pfarrer Sonderegger – welcher aber von allem gar nichts wusste – schuldig gemacht haben. Der W&O geht der Sache auf den Grund und verurteilt das Vorgehen des anonymen Korrespondenten aus Buchs ebenso wie die Zeitungen, die eine «Schauermär» verbreiteten, schärfstens.²¹ Ein im W&O veröffentlichter Leserbrief von Dr. Riederer gibt dem W&O recht: «Der Schreiber dieser Zeilen hat seit vielen Jahren Gelegenheit, die Bevölkerung von Buchs gründlich kennen zu lernen. Ohne Rückhalt muss anerkannt werden, dass das Benehmen der Bevölkerung uns Katholiken gegenüber durchwegs zuvorkommend und tolerant war. Allgemein ist man deshalb empört, dass anonyme Zeitungsschreiber, die nicht

einmal ihre Namen nennen dürfen, versuchen, dies gegenseitige schöne Einvernehmen zu stören. Das ist Fanatismus, der die schärfste Zurechtweisung verdient.»²²

Der W&O als freisinniges Parteiblatt

In mehreren Stellungnahmen, vorab jeweils zu Jahresbeginn, erklären Verlag und Redaktion die politische Marschrichtung der Zeitung. Als Beispiel dafür kann der Artikel zum Jahreswechsel 1893/94 dienen: «In den Angelegenheiten, welche unsere kantonale Politik betreffen, wird der *Werdenberger* und *Obertoggenburger* seiner liberalen Überzeugung auch fürderhin treu bleiben und auf eidgenössischem Boden seiner engen Zusammengehörigkeit zur freisinnig-demokratischen Partei stets eingedenk sein. Nicht dass damit gesagt sein sollte, dass ruhige, sachliche Äusserungen der andern politischen Parteien nicht ebenfalls zum Worte kommen sollen, oder gar dass der *Werdenberger* u. *Obertoggenburger* ein eigentliches Parteiblatt im ausgesprochenen Sinne des Wortes werden wolle, das war er nie und wird es nicht werden.»²³

Die Gründung der Buchdruckerei Buchs AG im Jahre 1905 geschah aber dennoch «nicht um ein Geschäft zu machen, sondern um dem nüchternen und tüchtigen Werdenbergervolke den Freisinn zu bewahren, das heisst ihm ein Blatt zu sichern, das diesen Sinn und Geist bisher pflegte und berufen ist weiter zu hegen, zu bewahren und zu mehren».«²⁴

Allerdings wird beim W&O die Toleranz anderen gegenüber immer wieder herausgestrichen. So entnehmen wir noch im Jahre 1980 der Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Buchdruckerei Buchs AG die folgenden Sätze: «Wir schreiten nun in

12 W&O Nr. 9, 1893.

13 W&O Nr. 11, 1893.

14 W&O Nr. 9, 1893.

15 W&O Nr. 12, 1893.

16 W&O Nr. 13, 1893.

17 W&O Nr. 134, 1896.

18 W&O Nr. 105, 1905.

19 W&O Nr. 139, 1896.

20 W&O Nr. 50, 1905.

21 W&O Nr. 2, 1905.

22 W&O Nr. 1, 1905.

23 W&O Nr. 153, 1905.

24 Bericht der Kontrollstelle 1915, zitiert nach Festschrift 1980.

das vierte Quartal des ersten Jahrhunderts, mit dem Ziel, unserer Region eine Zeitung zu erhalten, ohne dass wir die politische Grundhaltung verleugnen müssen, auch wenn wir vermehrt politische Toleranz üben werden. Wir können und wollen nicht eine engstirnige politische Zeitung herausgeben, sondern halten uns an den Leitsatz (aus dem Bericht der Kontrollstelle 1920): Freisinnig sein heisst vielfarbig sein wie der Tag, einfarbig ist allein die Nacht.»²⁵

Mit der politischen Grundhaltung des W&O, wird im selben Jahr rückblickend festgestellt, «wollte man sich im Werdenberg und Obertoggenburg für das liberale Gedankengut ein eigenes, freies und unabhängiges Organ sichern, wobei es nicht in erster Linie um die vorbehaltlose Unterstützung einer freisinnigen Partei, sondern um die liberale Idee schlechthin ging. Man war um die liberale, demokratische Staatsordnung, um die Erhaltung des freiheitlichen bürgerlichen Staates und um die lebendige, aktive Anteilnahme an öffentlichen und politischen Angelegenheiten ernsthaft besorgt. Die Initianten zur Gründung wussten um die entscheidende Bedeutung der freien Presse im allgemeinen und um den Stellenwert eines unabhängigen Zeitungsorgans für die engere Heimat im speziellen». ²⁶

Die Frage, ob und in welchem Masse sich die jeweilige Redaktion an den Grundsatz «liberal und tolerant» hielt, würde ein Thema für sich bilden. Um sie möglichst frei von einer subjektiven Einschätzung zu beantworten, müssten die einzelnen Zeitungen mit grosser Akribie untersucht werden. Dies zu tun war mir nicht möglich; immerhin ist mir beim Durchblättern etlicher Jahrgänge des W&O nirgends eine frappante Diskrepanz zwischen Bekenntnis und redaktioneller Umsetzung aufgefallen.

Im ersten halben Jahrhundert des W&O sind Beiträge von politischen Gegnern eher selten. Dies hat wohl nichts mit Intoleranz von seiten des W&O zu tun, denn der politische Kampf wurde – wie oben bereits dargestellt – «Zeitung gegen Zeitung» geführt. Dies könnte mit aller Vorsicht dahin gedeutet werden, dass man in erster Linie die eigene Zeitung als Plattform für die politische Ausmarchung wählte und der gegnerischen Zeitung schon gar nicht die Ehre antat. Dass der W&O gelegentlich dezidiert für die freisinnige Partei eintrat, ist wohl selbstverständlich, er hat sich ja auch, mindestens bis in die siebziger



Mitte 1905 übernahm für kurze Zeit die Werdenbergische Spar- und Leihanstalt Buchs die Offizin des W&O, die dann in der Ende 1905 gegründeten Buchdruckerei Buchs AG weitergeführt wurde. Das Bild zeigt das erste Gebäude der Buchdruckerei Buchs AG in den ersten Jahren ihres Bestehens.

Jahre unseres Jahrhunderts, immer wieder zu dieser Grundhaltung offen bekannt. Dass früher auch eigene, freisinnige Leute durch die Zeitung diszipliniert werden konnten, ist aus dem Geiste jener Zeit zu verstehen. So musste sich im Jahre 1905 der junge Mann, der mit der Gründung einer jungfreisinnigen Partei liebäugelte (vergleiche oben), vom W&O sagen lassen: «Ich nenne das ein Spiel zum Zeitvertreib und zur egoistischen Grosstuerie. Im gegenwärtigen Momente eine solche neue Partei gründen und zu Erfolg führen wollen, wäre geradezu ein Verbrechen gegen Disziplin und gegen die liberale Partei selbst.»²⁷

Der W&O als unabhängige liberale Tageszeitung der Region

Während etlicher Jahrzehnte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist in der Grundhaltung des W&O keine eigentliche Entwicklung oder grundlegende Neuerung festzustellen. Er bleibt eine dem Freisinn verpflichtete politische Zeitung, die aber immer mehr ihre Spalten, vor allem ab dem Jahre 1959, auch für politische Gegner offen hält. Zum ersten Male trägt der W&O am 18. September 1974 auf der Frontseite den Untertitel «Unabhängige liberale Tageszeitung». ²⁸ Allerdings gibt die damalige Redaktion keinen Kommentar dazu ab. Neu sind zunächst lediglich die Gestaltung und die thematische Gliederung mit einer Inhalts- bzw. Ressortbezeichnung über den Seiten. Sporadisch kommen noch kämpferische Töne alten Stils auf, so zum Beispiel in mehreren Kommentaren gegen ein neues Kopfblatt im Sarganserland.²⁹ Auffällig ist dennoch die noch weitere Öffnung der

Zeitung; so kommen zum Beispiel vor Wahlen alle Parteien und Kandidaten ausführlich zu Wort. Im Jahre 1976 macht der damalige Chefredaktor³⁰, Hans Peter Forster, auf die Richtlinien für Einsendungen aufmerksam. Eine mit «viele Wähler» versehene, anonym eingesandte Vorstellung eines wilden Kandidaten für den Schulrat Gams wird von der Redaktion nicht publiziert. Dies löst einigen Wirbel aus, und Forster stellt dann unmissverständlich klar: «Der W&O will als Lokalzeitung in der Information alle Gemeinden, Parteien und Verbände, aber auch alle Leser in seinem Einzugsgebiet berücksichtigen, behält sich aber verständlicherweise in der Kommentierung die eigene Meinung vor. Artikel aus der Gemeinde Gams sind demnach ebenso willkommen wie diejenigen aus Buchs oder sonst einer Gemeinde des Bezirks Werdenberg oder des oberen Toggenburgs. Voraussetzung ist, dass sie mit der genauen Adresse des Einsenders versehen sind und sich, wenigstens grob gesehen, an die Richtlinien der Redaktion halten.»³¹ In der Jubiläumsausgabe zum 110. Geburtstag des W&O vom 18. September 1979 sagt Chefredaktor Hans Peter Forster unter dem Titel «Vom Parteiblatt zur Lokalzeitung» zur Grundhaltung der Zeitung: «Vom einstmals strikte freisinnigen Blatt ist er inzwischen zur Regionalzeitung herangewachsen. Seit 1959 und schliesslich der Neubesetzung des gesamten Redaktionsstabes vor vier Jahren fand eine weitgehende Öffnung der Spalten statt, welche allen Einwohnern des Einzugsgebietes, egal welcher Konfession oder Parteiverbundenheit, gleichermaßen zugute kommen. So ist es dem W&O möglich, seiner wohl ersten Pflicht nachzukommen, näm-

lich die lokalen Informationen in der Region Werdenberg – Obertoggenburg sicherzustellen. Der Nachrichtenteil (zirka 90 Prozent des Textumfangs) wird also soweit als möglich neutral gehalten. Ferner wird jedem Leser die Möglichkeit eingeräumt, seine persönliche Meinung in der Rubrik ‘Leser schreiben’ zu veröffentlichen und vor einem breiten Publikum zur Diskussion zu stellen, vorausgesetzt natürlich, sie entspricht einem allgemeinen Interesse und hält sich innerhalb der Grenzen der Fairness und Objektivität. Im kommentierenden Teil kommt mit Ausnahme der erwähnten Leserbriefspalten in erster Linie der Redaktor zum Zuge, welcher uneingeschränkt und unbeeinflusst von aussen seine eigene Ansicht wiedergeben kann. Dass diese Kommentierung dabei liberale Grundzüge trägt und auch künftig tragen wird, röhrt nicht zuletzt auch von der langjährigen Tradition des Blattes her.³² In die gleiche Zeit fällt auch die Ausweitung des Korrespondentennetzes. Damit konnten sowohl die ganze Region wie auch alle Bevölkerungsschichten besser erfasst werden.

Der W&O als Forum für den Dialog

Im Oktober 1988 wird mit Hans Jakob Reich aus Salez seit längerer Zeit wieder ein Werdenberger zum W&O-Chefredaktor gewählt. Er ersetzt Bartholomé Hunger, welcher ins Bündnerland zurückkehrt. Wie es in einer Mitteilung des Verlags heißt, werde der neue Leiter der Zeitung als Einheimischer versuchen, der Devise des Verlags noch vermehrt nachzuleben und in allen Belangen auf eine noch grösse Lokalbezogenheit zu achten. Als neuer Chefredaktor werde er bei all seinem Tun bestrebt sein, Stil und Ausrichtung der Zeitung noch klarer als bisher zum Ausdruck zu bringen.³³ Der neue Chefredaktor selber hofft auf einen Dialog. In der Leitung des W&O sieht er «insbesondere die Verpflichtung zur Pflege dessen, worin sich der Stellenwert einer Lokalzeitung zu beweisen hat: in ihrer Nähe zum aktuellen Geschehen in der Region, in der Berücksichtigung lokaler und regionaler Eigenständigkeiten, im Offenhalten von Chancen zur Meinungs- und Willensbildung auf der Basis der Gemeinschaft und nicht zuletzt in der Darstellung von Anliegen der Region gegenüber den Nachbarn und dem Kanton. Die Voraussetzung dazu heißt Dialog, das ständige

Gespräch zwischen dem Redaktionsteam und den Lesern und denen, die in dieser Zeitung die Öffentlichkeit suchen. Auf diesen Dialog hoffe ich. Und ganz besonders auf jenen, der über allfällige Gräben zwischen unterschiedlichen Meinungen und Standpunkten hinweg Brücken zu schlagen vermag».³⁴

Brückenschlag über die Landesgrenze

Schon im Jahre 1981 hatten sich der *Werdenberger & Obertoggenburger* und das *Liechtensteiner Vaterland* für den Zeitungsdruck im Gemeinschaftsunternehmen PartnerDruck AG zusammengeschlossen. Auch wenn die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und technischem Gebiet zu sehen ist, hat diese Öffnung doch auch für die Grundhaltung der Zeitung grossen symbolischen Charakter. Auf jeden Fall bekommt man diesen Eindruck, wenn man die nach zehn Jahren der Zusammenarbeit im Jahre 1991 publizierte Jubiläumsbeilage im W&O konsultiert. Mit dieser Kooperation wurden Brücken geschlagen und Grenzen überschritten. Dieser Jubiläumsbeilage entnehmen wir, dass die geltenden Grundsätze für die publizistische Grundhaltung für die gesamte BuchsDruck-Gruppe im Jahre 1989 in einem Unternehmensleitbild festgehalten wurde. Darin heisst es unter anderem: «Wir wollen einen Beitrag zur freiheitlich-demokratischen und kulturellen Entwicklung der Gesellschaft und zur freien Meinungsbildung leisten. Wir bekennen uns zu den Prinzipien einer freien und offenen Gesellschaft und einer sozialen Marktwirtschaft. Wir unterstützen deren Weiterentwicklung auf demokratischem und rechtsstaatlichem Weg. Zu unserem verantwortungsvollen Handeln gehört es, dass wir publizistisch und produktionstechnisch den aktuellen Zeitproblemen Rechnung tragen. Wir wollen von politischen, religiösen, wirtschaftlichen und anderen Interessengruppen unabhängig sein».³⁵

Diese auf der W&O-Titelseite auf die Kurzformel «Unabhängige liberale Tageszeitung» gebrachte Grundhaltung wird gemäss dem gegenwärtigen Chefredaktor, Hans Jakob Reich, folgendermassen in die redaktionelle Arbeit umgesetzt: «Der W&O steht allen Anliegen und Gruppierungen offen, soweit sie sich auf dem Boden demokratischer Rechtsstaatlichkeit bewegen. Seine Positionsbezüge in der journalistischen Meinungsausserung sind

nicht parteigebunden, sondern sind differenziert und weltanschaulich orientiert. Als gesellschaftspolitische Institution zur Meinungsbildung versteht sich der W&O als Forum, das heisst, als Sprachrohr für alle, insbesondere aber auch für die Anliegen der Region insgesamt.»³⁶

Damit ist der lange Weg, den der W&O zwischen dem Jahre 1869 und dem heutigen Tage zurückgelegt hat, wenn auch nur in Bruchstücken, aufgezeigt. Die Arbeit, die geleistet wurde, geht ins Unermessliche. Wohl gab es Rückschläge, in stürmischen Zeiten waren gefährliche Klippen zu umschiffen. Dass der W&O nicht nur überlebt hat, sondern heute als regionale Tageszeitung sehr erfolgreich operiert, darf die Verantwortlichen mit Stolz erfüllen.

25 Hansuli Künzler in Festschrift 1980, S. 5f.

26 Beatrice Forster-Trümpy in Festschrift 1980, S. 8.

27 W&O Nr. 50, 1905.

28 W&O Nr. 182, 1974.

29 W&O Nr. 206, 1974.

30 Bis 1971 wurde der W&O von einem Allein-Redaktor betreut, zuletzt noch von Walter Eggmann, der von 1964 bis 1975 für die Redaktionsgeschäfte verantwortlich zeichnete, von 1971–1972 zusammen mit Robert Holzer und von 1972 bis 1975 zusammen mit Ernst Hofmänner. In der Folge dann wurde das Redaktionsteam sukzessive auf heute (inkl. Sekretariat) sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vergrössert. Die Funktion «Chefredaktor» besteht beim W&O seit der Übernahme der Redaktionsleitung durch Hans Peter Forster (1975–1982); auf ihn folgten Bartholomé Hunger (1983–1988) und Hans Jakob Reich (seit 1988).

31 W&O Nr. 245, 1976.

32 W&O Nr. 181, 1979.

33 W&O Nr. 119, 1988.

34 W&O Nr. 119, 1988.

35 W&O Nr. 169, 1991.

36 W&O Nr. 169, 1991.

Quellen

Fässler I: O. FÄSSLER, *Die St.Gallische Presse. Zeitungen, Zeitschriften und einige andere Periodica. Erster Teil: Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.* – In: 66. Neujahrsblatt, Hg. Historischer Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1926.

Fässler II: O. FÄSSLER, *Die St.Gallische Presse. Zeitungen, Zeitschriften und einige andere Periodica. Zweiter Teil: Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die achtziger Jahre.* – In: 68. Neujahrsblatt, Hg. Historischer Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1928.

Festschrift 1980: *75 Jahre Buchdruckerei Buchs AG.* Bearbeitet von Beatrice Forster-Trümpy. Buchs 1980.

W&O: *Werdenberger & Obertoggenburger.* Buchs 1882 ff.

Werdenberger: *Der Werdenberger.* Buchs 1869ff.